

# Skrælingar-Wellen in den Vínlandsagas. Oppositionen von Meer und Land am Ufer Amerikas.

Adrian Hamberg

Universität Basel, Seminar „Blaue Ökologie in der skandinavischen Gegenwartsliteratur“ FS24

## Einführung

Erste Kontakte zwischen amerikanischen Einheimischen, 'Skrælingar', und Europäern tauchen in den Sagas des idyllischen Vínlands (bestehend aus der Saga von den Grönländern und der Saga von Eirík den Roten) auf. Ihre Begegnungen und Handlungsräume folgen einem zyklischen Rhythmus und finden an der Schwelle zwischen der unbekannten Natur und den skandinavischen Siedlungen—bzw. ihr Schiff, zwischen Meer und Land statt.

Solche zeitlichen und räumlichen Zusammenhänge in den Erzählungen können in Anlehnung auf Michail Bachtins Begriff des *Chronotopos* auf dem Ufer gefasst werden. Wiederholt wird dieser „überflutet“, anschließend ziehen sich die „Gewässer“ zurück.

Die Vínlandsagas werden oft mit den nordischen "Entdeckern" im Mittelpunkt, umgeben von fremder Natur und Völker behandelt. Es stellt sich die Frage, welchen Raum Meereselemente beim amerindianisch-skandinavischen Kontakt einnehmen. Dafür stütze ich mich auf folgende Passagen: Grönländersaga S. 513f; Grönländersaga S. 518-520; Saga von Eirík den Roten S. 546-551.

## Fragestellung

Lassen sich die chronotopische Merkmale der Zusammenstöße der Skrælingar und Wikinger in den Vínlandsagas zu Meeresphänomenen der Ebbe und Flut vergleichen?

## Methode

Das Ziel ist ontologische Erkenntnisse zu nordisch mittelalterlichen Markierungen der Meereselementen in Bezug auf den amerikanisch-europäischen Kontakt in den Vínlandsagas zu bieten. Naturphänomene stehen dabei im Mittelpunkt. Meine Herangehensweise ist dabei formalistisch und deduktiv. Da die Treffpunkte der Figuren eine zeitliche und räumliche Komponente haben, werde ich mich auf die Chronotopoi nach Bachtin fokussieren. Aus dieser gewonnenen Empirie soll untersucht werden, wie 'Ebbe' und 'Flut' am 'Ufer' gekennzeichnet werden.

## Analyse

Die Sagas werden aus variabler interner Fokalisierung aus dritter Personsperspektive erzählt. Wenn man die beiden Sagas zusammennimmt, ergibt sich eine multiple interne Fokalisierung, da einzelnen, gleichen Ereignissen in unterschiedlicher Ausprägung mit einem stets «skandinavischen» Landblick erzählt werden.

Der repetitive Wechsel der Figuren zwischen dem Schiff/ dem Boot und dem Land bildet einen ambivalenten Raum an der Grenze zwischen beiden Medien, der das Aufeinandertreffen der menschlichen Landwelt auf die natürliche Seewelt ermöglicht.

*„Dort, wo sie aufeinander treffen sollten, war auf der einen Seite ein See und auf der anderen ein Wald. [...] Kurz darauf kamen die Skrælingar zu der Stelle, die Karlesfni für den Kampf vorgesehen hatte. Es kam zum Kampf, und viele Skrælingar wurden getötet.“* Grönländersaga, S. 520

Die Skandinaviern stechen heraus, da sie als Protagonisten vom Wasserelement getrennt sind, das heißt sie fahren über den See und leben an Land, betreten den Strand aber laufen nie ins Wasser hinein. Die Skrælingar hingegen tauchen mit ihren Fellbooten „aus dem Horizont“ auf und überschreiten somit eine Grenze zwischen dem abstrakten Naturelement—sowohl der Wald als auch den Fjord— in die Lebenswelt der Skandinaviern hinein. Diesen Schauplatz, an den die Skrælingar die Elementengrenze überschreiten und beide Gruppen aufeinander treffen kann freilich als Ufer oder Strand verortet werden.

*„Als sie zum Schiff zurückgehen, sehen sie auf dem Strand landeinwärts der Landspitze drei Hügel. Als sie näherkamen, sahen sie drei Fellboote, und unter jedem lagen drei Männer.“* Grönländersaga, S. 513-514

Nehmen wir ein Schritt zurück, erkennt man dass der Ufer auch als Illusionsplatz funktioniert. Die diffuse Zone zwischen Meer und Land bewirkt eine Täuschung bei der weiten Erkennung der Skrælingar. Zunächst werden sie als Landelementen—Hügeln— aufgefasst, dann als Fellboote, die sich mit dem Wasser bewegen, und schliesslich wandeln sich die Gestalten in Menschen, je näher sie an den Beobachtenden fortschreiten und als sie am Ufer landen. Ihre Herkunft ist ungewiss. An manchen Stellen wird eine Herkunft aus den Wäldern suggeriert. In der Saga Eiríks des Roten realisieren die Skandinaviern, dass sie unter einer Illusion standen und die Sturmflut der Skræling-Angriff über Booten kam (S. 548).

Konfrontiert man sich mit den Konfliktmomenten zwischen beiden Gruppen am Schauplatz Ufer, lässt sich die Bewegung aus dem unerreichbaren Wasserelement zum Land hinüber und zurück leicht erkennen. Einen solchen Fall gibt es mit einem Einbeinigen, der aus dem Horizont auftaucht, Þorvald, den Sohn von Eirík den Roten eine tödliche Wunde versetzt und „in die Bucht hinein wegläuft“.

*„Eines Morgens sahen [Wikinger] oberhalb der Lichtung einen Fleck aufleuchten und stiessen bei seinem Anblick Rufe aus. Er bewegte sich und entpuppte sich als Einbeiniger, der schnell zum Flussufer hinuntersprang, wo ihr Boot lag. [...] der Einbeinige schoss [Þorvald] einen Pfeil ins Bauch. [...] Da rennt der Einbeinige zurück nach Norden. [Wikinger] verfolgen ihn [...]. Zuletzt sahen sie, wie er in eine kleine Bucht lief. Daraufhin kehrten sie um. [...] Anschließend führen sie wieder nach Norden, glaubten dort, das Land der Einbeinigen zu sehen [...]. Sie meinten nun, dieselben Berge zu sehen [...].“* Saga von Eirík den Roten, S. 550

Die Herkunft des Pfeiles ist in der Grönländersaga deutlicher aufgeführt (S. 514). In dieser Version bahnt sich der Pfeil wie ein Wasserstrich zwischen Steinen einen Weg zu Þorvald. Dabei kam der Angriff aus dem Fjord; die Skandinaviern errichteten eine Brüstung mit der Bordwand des Schiffs, also in defensiver Stellung zum Wasser. In die Eiríkssaga (S. 548) wird auch von einer blaufärbigen Kugel berichtet, die von den Skrælingar, die von dem Wasser gelaufen, auf Karlesfni und seiner Mannschaft "aufs Land hinweg geschleudert wird, bedrohlich lärmt und denen Angst einjagt".

*„Als die Skrælingar sie einholen, reisst sie ihre Brust aus ihren Kleidern und schlägt mit dem blossen Schwert darauf. Da erschrecken die Skrælingar, rannten zurück zu ihren Booten und ruderten davon.“* Saga von Eirík den Roten, S. 548

Die Intensität des Konflikts zwischen Wellen (von Skrælingar) aus dem Wasser und den Widerstand der Landelementen—die Skandinaviern—wird an Felsen nochmals gesteigert (Er. S. 548). Anderswo gelingt es die Figur der schwangeren Freydis mit dem Schwert, einen möglichen Bezug zu einer allmächtigen und kriegerischen Erdgottheit, die Skrælingar zurückzudrängen.

Zugegebenermassen sind die Kontakte zwischen den Skrælingar und den nordischen Kolonisten nicht immer von Gewalt geprägt. An manchen Stellen wird Handel betrieben (S. E. d. R., S. 547; Grönländersaga, S. 519), jedoch laufen diese Treffen auf Feuden zwischen beiden Gruppen hinaus.

Wenn sich die Skrælingar zurückziehen, 'flüchten', oder die Wikinger über See fahren, vergeht eine meist undefinierte ruhige Zeit ohne Kontakt zwischen den Gruppen. Das Landelement tritt im Vordergrund bis zur nächsten Landung.

## Interpretation:

Das Aufeinandertreffen von Skandinaviern und nordamerikanischen Einheimischen ist vielseitig, jedoch folgt es sich wiederholende Phasen von (i.d.R.) friedlichem Aufeinandertreffen, einem Konfliktauslöser bzw. einer Schlacht, die mit dem Rückzug der Skrælingar endet. Da die nordischen Kolonisten bei ihren Treffen mit den Einheimischen eher statisch sind, welche hingegen sehr mobil sind, könnten die nordischen Kolonisten zum Landelement verbunden werden. Die Wasser- und Naturwelt, eine fremde Zone für die Schiffsfahrende und landsässigen Skandinavier, lässt sich mit den Skrælingar wegen ihrer flüssigen und bewegenden Auftritte im Naturelement hinein und überlappend aufs «Kulturland» hinaus leicht assoziieren. Somit kann das Zusammenstoss beider Gruppen zu einer Flutwelle von der (wässrigen) Naturwelt auf den Kulturland betrachtet werden. Dieses Aufeinandertreffen ist von Opposition und Konflikt geprägt. Zwischen diese Flut-Auftritte vergeht eine ruhigere Zwischenzeit, wie die Ebbe, die vom 'Flüchten' der Skrælingar eingeleitet wird. Der Schauplatz dieser Begegnungen ist an der Schwelle zwischen beiden Elementen. Der Ufer, der Strand, der Fels und die Bordwand des Schiffes sind kognitive Grenzen in der eine einseitige Hin- und Zurückbewegung von Wellen, die durch das Naturvolk der Skrælingar verkörpert werden. Diese Grenze ist permeabel, das heißt es gelingt den Einheimischen, wie die Wellen, aus dem See herauszufließen und über den Uferboden auf dem Land zusammenzustossen. Diese Grenze ist auch Erschafferin unsicherer Ontologie. Durch Illusionen werden Gestalten in der Weite des Horizonts von den Landbetrachtern mehrfach (um-)interpretiert. Dabei entsteht eine interessante Synthese von Land und See, bei der das Irdische in das Maritime verschmilzt und umgekehrt.

## Fazit

Einen modernisierenden Ansatz auf vormoderne Texte anzuwenden, wie den der blauen Ökologie, ist ein gewagter Schritt und stellt vor Herausforderungen. Die Vínlandsagas sind keine blauökologische Narrative. Der Schwerpunkt der Erzählung liegt bei ländlichen (christlichen) Menschen, die zwar über das Meer fahren, jedoch keineswegs mit dem Wasser verleiht sind. Somit lässt sich höchstens ein Versuch stellen, vormoderne nordische Expeditionserfahrungen im gefährlichen Atlantik mit seinen anliegenden, unbekannteren Ufern als ein Narrativ der Opposition zwischen Mensch und Naturgewalt zu betrachten. Ein Versuch, die umgebende Natur zu bezwingen, diese jedoch bei jeder Welle kräftiger zurückschlägt, was den nordischen Seefahrern dazu zwingt, sich in ihren Heimen auf Grönland zurückzuziehen. Es lässt sich in diesen Sagas beispielhaft die Land-Ansässigkeit der Skandinaviern, Pioniere der mittelalterlichen Seefahrt, bestätigen und verstärken und eröffnet weiter die Frage, wie vormoderne Texte blauliterarisch und wissenschaftlich behandelt werden können.

## Literatur

*Isländersagas*, Band 4. Hg. von Klaus Bödl, Andreas Vollmer, Julia Zernack. 2. Auflage Frankfurt am Main 2011

Michail M. Bachtin: *Chronotopos*. Frankfurt am Main 2008

Gérard Genette: *Die Erzählung*, 2. Auflage München 1998